

ADV-Generalversammlung 2007

Am 10. Mai fand in der Österreichischen Hagelversicherung die diesjährige ADV-Generalversammlung statt. Nach Begrüßung durch den Gastgeber Vorstandsdirektor Dr. Josef SCHMID und den ADV-Präsidenten SC Dr. Arthur WINTER referierten Mitarbeiter der Hagelversicherung über den Einsatz von Geografischen Informationssystemen (GIS) bei der Österreichischen Hagelversicherung zur Schadensabwicklung. In einem weiteren Vortrag referierte Dipl.-Ing. Johann MITTHEISZ, Stadt Wien, Vorstandsmitglied der ADV, über „E-Health und E-Government – Umsetzungsstrategien der Stadt Wien“.

Neuwahl des Vorstandes

In der Generalversammlung wurde folgender Vorstand gewählt:

Aus dem Inhalt

ADV-Generalversammlung 2007	1
IT-Management – aktuelle Herausforderungen erfordern permanentes Update des Wissens . . .	2
Neue Gruppe „ADV“ in XING	4
Eine Kooperation zwischen ADV und itSMF.at soll ITIL in Österreich zum Durchbruch verhelfen! . . .	5
Gebührenpflicht für Softwarelizenzverträge gefallen	6
Digitales Österreich: E-Government heute und morgen	6
IT-/SW-Qualitätsmanagement in der Praxis – STEV-Fachtagung	7
Erfahrungen mit Parallels, Workstation und Transformer	8
Wir stellen vor: Dipl.-Ing. Wolfgang Ruff	10
Herausforderung E-Rechnung – neue Ansätze bringen Lösung	12

www.softwarequalitaet.at

Präsident:

SC Dr. Arthur WINTER, Leiter der Sektion Informationstechnologie im Bundesministerium für Finanzen

Mitglieder:

RA Dr. Markus ANDRÉEWITZCH, Kanzlei andréewitzch & simon; Dipl.-Ing. Franz BERGER, Abteilungsvorstand EDV an der HTBLVA Wien 5, gerichtlich beede-

ter Sachverständiger; Dipl.-Ing. Johann MITTHEISZ, Leiter der Gruppe Informations- und Kommunikationstechnologie (IKT) beim Magistrat der Stadt Wien; KR Hans-Jürgen POLLIRER, Geschäftsführer bei der Secur-Data Betriebsberatungen GmbH; Mag. Engelbert PRENNER, Bundesministerium für Gesundheit, Familie und Jugend, Abteilung Gesundheitstelematik; Werner H. RAUCH, Leiter Strate-

EDITORIAL

Sehr geehrtes ADV-Mitglied, liebe Leserin, lieber Leser,



in dieser Ausgabe der „ADV-Mitteilungen“ finden Sie sowohl Beiträge über einige ausgewählte vergangene Veranstaltungen als auch eine Vorschau auf zukünftige Aktivitäten der ADV. Mehr als 200 Personen nahmen an der E-Government-Konferenz 2007, die am 24. und 25. Mai an der Donau-Universität Krems stattfand, teil und informierten sich über den Stand und die Zukunft des digitalen Österreichs. Wie ADV-Präsident SC Dr. Arthur Winter betonte, hat sich die E-Government-Konferenz somit zu einer wichtigen Plattform etabliert, bei der alle für den IT-Bereich der öffentlichen Verwaltungen Verantwortlichen einmal im Jahr zusammenkommen. Mag. Christoph Weiss berichtet über die diesjährige STEV-Österreich-Fachtagung, die seit vielen Jahren STEV Österreich und ADV gemeinsam veranstalten. Eine neue Kooperation gibt es auch zwischen ADV und itSMF Austria. Diese Kooperation soll ITIL auch in Österreich zum Durchbruch verhelfen.

Der Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologien ist nach wie vor durch eine große Innovationsdynamik gekennzeichnet. Ernst Tiemeyer beschreibt in seinem Beitrag neue Herausforderungen in der IT-Welt und die sich daraus ergebenden Handlungsaufgaben für IT-Verantwortliche. Und allen, die am Thema „Elektronische Rechnungslegung“ interessiert sind, empfehle ich ganz besonders den Beitrag „Herausforderung E-Rechnung – neue Ansätze bringen Lösung“.

Eine interessante Lektüre und einen schönen Sommer wünscht Ihnen

Ihr

Mag. Johann Kreuzeder
ADV-Generalsekretär

PS: Wie immer finden Sie weitere aktuelle Informationen auf der ADV-Website www.adv.at. Besuchen Sie uns daher auch regelmäßig im Internet.

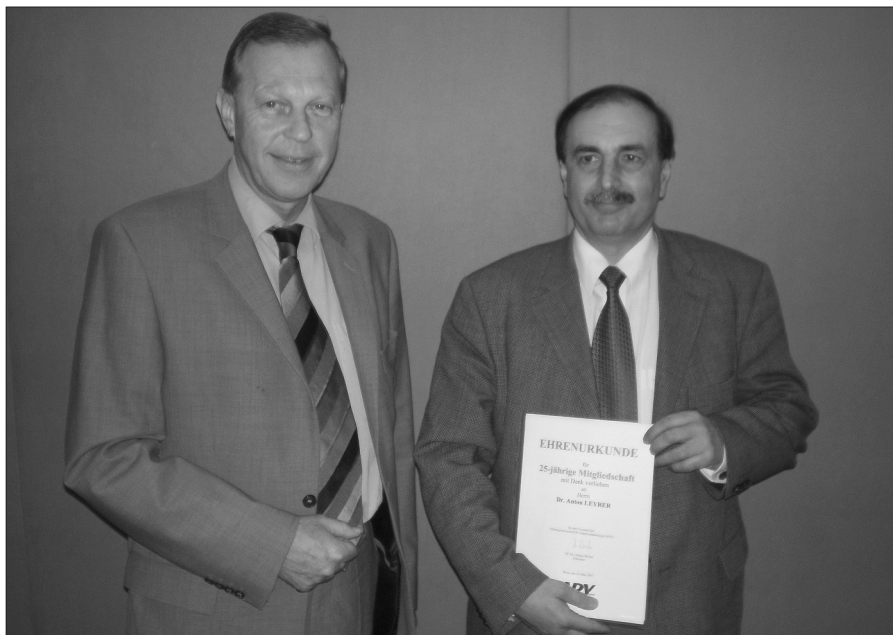
gisches Management der Fachhochschule Technikum Wien, Geschäftsführer der Life Long Learning Academy der Technikum Wien GmbH; Dr. Alois REGL; Univ.Prof. Dr. Roland WAGNER, Professor für Informationssysteme an der Johannes Kepler Universität Linz; Mag. Dr. Manfred WÖHRL, Geschäftsführer der R.I.C.S. EDV-GmbH, gerichtlich beideter Sachverständiger, Lektor an der Wirtschaftsuniversität Wien.

Ehrung von verdienten Mitgliedern

In Würdigung seiner Leistungen für die ADV und als Dank für seine langjährige Tätigkeit im Vorstand der ADV hat die Generalversammlung Herrn SR Ing. Günter ECKEL die Ehrenmitgliedschaft verliehen.

Weiters wurden mehrere Mitglieder für 25 Jahre Mitgliedschaft bei der ADV geehrt.

Mag. Johann Kreuzeder



Ehrung von Dr. Anton Leyrer für 25 Jahre ADV-Mitgliedschaft durch ADV-Präsident SC Dr. Arthur Winter

Hinweis: Die Unterlagen zu den Vorträgen sind für unsere Mitglieder auf der ADV-Website www.adv.at verfügbar.

IT-Management – aktuelle Herausforderungen erfordern permanentes Update des Wissens

Von Ernst Tiemeyer

Der Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologien ist nach wie vor durch eine erhebliche Innovationsdynamik gekennzeichnet. Damit verbunden sind neue, gewachsene Herausforderungen, die auch neue Konzepte und Vorgehensweisen im IT-Management sowie besondere Anstrengungen zur Kompetenzförderung erfordern.

Viele traditionelle IT-Führungskräfte müssen umdenken. IT-Leiter und Mitarbeiter der IT-Abteilungen benötigen heute vielfältige Kompetenzen und Eigenschaften, um auf den rasanten Wandel souverän und effizient reagieren zu können. Neben dem IT-Fachwissen zählen in der Unter-

nehmenspraxis vor allem Management-Fähigkeiten und persönliche Skills.

Auch bei hervorragender Aus- und Weiterbildung ist für Fach- und Führungskräfte ein permanentes Update des Wissens damit unumgänglich:

- Angehende und erfahrene IT-Manager benötigen umfassendes, aktuelles und in der Praxis notwendiges Wissen aus den neuen, wesentlichen Aktionsfeldern und Bereichen des IT-Managements.
- Im Mittelpunkt der Ausführungen interessieren anwendbare Lösungsan-

sätze, die Anregungen und Antworten für typische Fragen und Problemstellungen im Kontext des IT-Managements sowie der Führungstätigkeiten im IT-Bereich geben.

Was sind die aktuellen Herausforderungen? Neben den generellen Veränderungen in Unternehmen und Verwaltung, die Einfluss auf die IT-Leistungen haben, sind **spezifische Änderungen im IT-Bereich** festzustellen, die zu neuen Herausforderungen führen und den Wunsch nach, aber auch die Notwendigkeit einer **ganzheitlichen Handlungsorientierung für IT-Verantwortliche** nahe legen:

Phänomene und Herausforderungen in der IT-Welt	Handlungsaufgaben für IT-Verantwortliche ...
Zunehmende Anforderungen an die IT-Abteilungen durch Fachabteilungen und Unternehmensführung (bei Wunsch nach hoher Effizienz und Effektivität)	IT-Strategieentwicklungen optimieren und Kundenorientierung in der IT forcieren
Historisch gewachsene IT-Landschaften, steigende Komplexität der eingesetzten Informations- und Kommunikationstechnologien	IT-Architekturen zielorientiert planen und managen (IT-Architekturmanagement); betrifft unter anderem die IT-Infrastrukturen, IT-Applikationen und IT-Prozesse
hohe Benutzerzahlen, die umfassenden IT-Support benötigen	Unterstützung für die Endbenutzer verbessern (Optimierung der Benutzerverwaltung, automatisierter Support etc.)
Modularisierung der Software und Standards (umfangreiches Angebot an Standardsoftware)	Koordination der Einführung von Software-Applikationen, Notwendigkeit der Integration von Standard-Lösungen forcieren
Sinkende oder gleichbleibende IT-Budgets	IT-Budgetierung und interne Kosten- und Leistungsverrechnung für die IT einführen, Kennzahlensystem aufbauen/nutzen sowie Benchmarking in der IT durchführen
Extrem hohe Arbeitskräftefluktuation beim IT-Personal	Personalmanagement in der IT ausbauen (Mitarbeiterzufriedenheit steigern, Personalentwicklung fördern)
Zunehmende Anzahl kritischer IT-Anwendungen (immer mehr „mission-critical“ Applikationen)	Umfassende IT-Serviceleistungen anbieten und IT-Security-Lösungen entwickeln
Zahlreiche Einflussfaktoren und Vorgaben von Rahmenbedingungen (Gesetze, Verordnungen etc.)	Risikomanagement in der IT und IT-Compliance sicherstellen

Um den skizzierten Herausforderungen und den sich daraus ergebenden Aufgaben im IT-Management gerecht zu werden, sind **umfassende Kenntnisse und vielfältige (persönliche und soziale) Handlungskompetenzen** zu den verschiedenen Themenbereichen des IT-Managements unverzichtbar.

In jedem Fall ist immer wieder zu prüfen, wie auf aktuelle **Produktrends** zu reagieren ist und welche Konsequenzen diese für das aktuelle **IT-Architekturmanagement** haben. In diesem Zusammenhang

ist es besonders wichtig, dass die IT strategisch geplant wird. Dies setzt sowohl eine Kenntnis der Anforderungen des Unternehmens an die IT sowie der Möglichkeiten auf dem Gebiet der Informations- und Kommunikationstechnologie (also ein Wissen um die aktuellen IT-Trends) voraus. IT-Fach- und Führungskräfte sollten anhand von praktischen Beispielen wissen, wie sie die IT ihrer Organisation zukunftsorientiert positionieren können und welche IT-Innovationen nötig sind. Damit machen sie ihre IT-Landschaften fit für die Zukunft. Gleichzeitig können

sie ein optimales IT-Architekturmanagement realisieren. Dazu zählen insbesondere die Planung, Verwaltung und Weiterentwicklung von IT-Architekturen (IT-Architekten verschiedener Couleur werden immer gefragter).

Wichtig ist darüber hinaus in jedem Fall eine klare Kundenorientierung für das Handeln im IT-Bereich; also eine Sichtweise auf die **Fachabteilung als sog. internen Kunden**. Damit verbunden ist die Notwendigkeit einer umfassenden Serviceorientierung (etwa auch durch Bereitstellung von IT-Produkt- und Leistungskatalogen, die Vereinbarung von Service Level Agreements sowie die Einrichtung eines leistungsfähigen Service-Desks).

Service Level Agreements (SLAs) sind ein unverzichtbares Instrument zur Definition, Messung und Kontrolle von IT-Leistungsparametern. Die Qualität extern oder intern erbrachter IT-Funktionen in Unternehmen und Verwaltung hängt maßgeblich von den Spezifikationen in Form von SLAs ab. Ziel ist eine Vereinbarung über die termingerechte Erbringung von IT-Leistungen in einer vereinbarten Qualität zu festgelegten Kosten/Preisen. Fach- und Führungskräfte sollten in jedem Fall die möglichen Bestandteile moderner SLAs kennen und ihre konkrete Fixierung sowie die Einbettung in Produkt- und Leistungskataloge vornehmen können.

Unabhängig davon, wo und von wem die IT-Leistungen für ein Unternehmen erbracht werden (sei es durch internes Fachpersonal oder via Outsourcing), ist die zunehmende Abhängigkeit der Unternehmensleistungen von einer funktionierenden IT unbestritten. Geht man davon aus, dass die Bedeutung der IT weiter zunimmt – etwa erkennbar an Diskussionen wie **IT-Governance** sowie der feststellbaren zunehmenden Abhängigkeit der Geschäftsprozesse von effizienter und sicherer IT-Unterstützung –, steigt auch die Gefahr von Angriffen von innen und außen. All diese Aspekte sind durch das IT-Management zu koordinieren und zu optimieren.

Der Begriff „IT-Governance“ bezeichnet die Organisation, Steuerung und Kontrolle der IT eines Unternehmens durch die

Unternehmensführung zur konsequenten Ausrichtung der IT-Prozesse an der Unternehmensstrategie. Diese Steuerung (engl. „Governance“) durch die Unternehmensführung wird als dringend notwendig gesehen, weil

- die IT-Prozesse in vielen Unternehmen eine zunehmend wichtige Rolle spielen und somit
- deren reibungsloser Ablauf und konsequente Verbesserung ein wesentlicher Erfolgsfaktor für die Unternehmen und Verwaltungen darstellt.

Was ist die **primäre Zielsetzung**? Die IT-Governance soll sicherstellen, dass die Umsetzung der IT-Strategie im Sinne der Verantwortungsträger erfolgt. Insbesondere werden in ihr Anforderungen an Sicherheit (Integrität, Verfügbarkeit, Vertraulichkeit) und Verlässlichkeit (Einhaltung externer Anforderungen) der Informationen gestellt, die wiederum neue und umfassende Anforderungen an das Management der Informationstechnologie stellen. Dabei sind im Rahmen der Organisation zweckmäßige und funktionsbezogene Planungs- und Kontrollsysteme einzurichten und weiterzuentwickeln.

Trotz der vorhandenen Vorteile eines solchen Governance-Konzeptes muss die Einführung mit großer Disziplin und Sorgfalt erfolgen. Die konsequente Analyse des Ist-Zustandes der eigenen unternehmerischen Prozesse sowie der vorhandenen IT-Infrastruktur inklusive der dafür oder dadurch erbrachten Dienstleistungen ist Grundvoraussetzung für die Einführung.

Zusätzlich muss in Zusammenarbeit mit den entsprechenden Fachbereichen und den Projekt- sowie Budgetverantwortlichen ein Sollkonzept definiert werden, denn ein integraler Bestandteil von IT-Governance ist die Etablierung von Rahmenbedingungen zur Ermöglichung der kontinuierlichen Verbesserung.

Seit dem Jahr-2000-Problem sorgen sich Unternehmensführer – Vorstand und Aufsichtsrat – um die Abhängigkeit ihrer Firmen von den Informations- und Kommunikationstechnologien. Computerabstürze, Angriffe auf die Funktionstüchtigkeit des Systems, Konkurrenzdruck oder der Zwang, neue gesetzliche Vorschriften ein-

zuhalten, haben sie stärker für Risiken sensibilisiert. Dennoch herrscht im Top-Management und in den Aufsichtsgremien noch immer Unsicherheit, wenn es um die Kosten für IT und die strategische Ausrichtung des Unternehmens in diesem Bereich geht. Obwohl oft mehr als 50 Prozent der Investitionen in IT fließen, begnügen sich die meisten Unternehmensführer mit Entscheidungsstandards, die sie sich von den Praktiken anderer Unternehmen abgeschaut haben.

Dadurch sind IT-Führungskräfte, die wichtiges Vermögen eines Unternehmens managen, weitgehend auf sich allein gestellt. Fehlt der Unternehmensführung bzw. neutralen Überwachungsorganen der Überblick über die IT-Aktivitäten, ist das eine brisante Sache; es gefährdet ein Unternehmen genauso sehr, als wenn es seine Finanzlage nicht überprüft.

Zur Vermeidung von gravierenden Schäden wird es für Unternehmen – unabhängig von der Unternehmensgröße – zu einer unverzichtbaren Aufgabe, zu untersuchen, welche möglichen Risiken bzw. Schwierigkeiten im IT-Bereich auftreten können und welche Folgen damit verbunden sein können. In jedem Fall müssen sich die IT-Verantwortlichen vergegenwärtigen,

- welche IT-Risiken bei den IT-Produkten, IT-Prozessen und IT-Projekten zu beachten sind,
- welche Aktivitäten für das IT-Risikomanagement üblich sind,
- wie eine Einordnung dieser Aktivitäten aus operativer und strategischer Sicht erfolgen kann sowie
- welche Zielgruppen für **IT-Risikomanagement** unterschieden werden können.

Ein Fazit aus den exemplarischen Ausführungen: Ein Hauptziel von IT-Aktivitäten sollte nicht mehr allein die „Beherrschung und Unterstützung der Technik“, sondern ergänzend eine „bestmögliche Unterstützung der Geschäftsprozesse (und Kunden) im Unternehmen“ sein. Im Endeffekt gilt es durch Aktivitäten der IT-Governance zu erreichen, dass mittels Führung, Organisationsstrukturen und Prozessen gewährleistet wird, dass die IT die Unternehmensstrategie und -ziele effektiv unterstützt. Das ist für zahlreiche strategische und operative Unternehmens- und IT-Ziele außerordentlich förderlich.

Auch die ADV hat sich den Herausforderungen und den notwendigen Konsequenzen für die Kompetenzförderung angenommen, die in diesem Beitrag beschrieben sind. So findet im Sommer vom 22. – 24. August 2007 das seit Jahren bewährte Fachseminar „Wissens-Update für das IT-Management“ in Bad Aussee statt. Der Autor „Ernst Tiemeyer“ sowie unser Vorstandsmitglied „Christoph Weiss“ werden die Referenten sein.



Ernst Tiemeyer

Neue Gruppe „ADV“ in XING

Um das Networking unter den Anwendern der Informations- und Kommunikationstechnologien verbessern zu helfen, wurde in XING eine Gruppe „ADV Arbeitsgemeinschaft für Datenverarbeitung“ eingerichtet. Sie werden eingeladen, Mitglied der Gruppe zu werden und den Erfahrungsaustausch zu unterstützen. Unter dem Link <https://www.xing.com/net/adv-it-community.at/> können Sie sich zur Gruppe anmelden.

Eine Kooperation zwischen ADV und itSMF.at soll ITIL in Österreich zum Durchbruch verhelfen!

Die meisten Security-Vorfälle im IT-Bereich sind direkt oder indirekt Folge organisatorischer Mängel! Neben den ISO-Normen (z.B. der Serie 27000) ist das Thema „Best-Practice“ – dem sich ITIL (IT Infrastructure Library – ein von CCTA – Central Computer and Telecommunications Agency – im Auftrage der britischen Regierung entwickelter Leitfaden) verschrieben hat – ein optimales Hilfsmittel, die IT-Sicherheit zu steigern. ITIL bietet die Grundlage zur Verbesserung von Einsatz und Wirkung einer operationell eingesetzten IT-Infrastruktur.

Zur Förderung von ITIL selbst wurde 1991 das Information Technology Service Management Forum (itSMF) in England gegründet, der weltweit einzigen unabhängigen und international anerkannten non-profit Organisation für IT Service Management. itSMF ist vertreten in Großbritannien, den Benelux-Länder, den USA und Kanada, Süd-Afrika, Australien sowie in Deutschland und in Österreich, in den letzten beiden als nicht-kommerzieller Verein organisiert.

Bei der heurigen Generalversammlung der itSMF-Austria am 21. Mai 2007 wurde beschlossen, eine Kooperation mit der ADV (Arbeitsgemeinschaft für Datenverarbeitung) einzugehen mit dem Ziel des beiderseitigen Nutzens für die Mitglieder. Dabei ist speziell an Veranstaltungen, Publikationen, einen besseren Zugang zur Best-Practice-Bibliothek und generell an eine gemeinsame thematische PR gedacht. Grundidee der Zusammenarbeit ist es, eine weltweit erfolgreiche non-profit Initiative (siehe auch itsmf.org) mit der mehr als 40-jährigen Erfahrung der ADV gemeinsam zu einem aktiven Instrument werden zu lassen. Die ADV – speziell als Anwendervertretung – trifft auf einen Verein mit wenigen Mitgliedern, der derzeit vor allem aus Firmenmitgliedern zusammengesetzt ist und sich in Österreich erst mit neuen Aufgaben positionieren muß.

Als äußeres Zeichen der geplanten Kooperation wurde ich zum Vorstandsvorsit-

itSMF relaunched

zenden und Mag. Johann Kreuzeder zum Kassier des itSMF gewählt.

Da für mich speziell der Security-Management-Prozess im Vordergrund steht, dazu ein paar Zeilen.

Der ITIL- Security-Management-Prozess nimmt existierende ITIL-Prozesse als Ausgangspunkt und fügt diesen die Tätigkeiten des Securitymanagements hinzu. Dadurch wird der ITIL-Security-Management-Prozess als selbständiger Prozess in andere integriert wie

- Availability-Management,
- Change-Management,
- Business-Continuity-Planing,
- Performance- und Capacity-Management,
- Problem Management,
- Release-Management

zu denen ich bereits aus anderem Blickwinkel in früheren Artikeln Stellung genommen habe.

Dazu kommen noch die Prozesse

- Service Level Management,
- Financial Management,
- Configuration- und Asset-Management,
- Incident-Control/Help-Desk.

itSMF Austria hat nun selbst zum Ziel

- die Sensibilisierung der Wirtschaft,
- die Ausbreitung des ITIL Gedankenguts,
- Verbesserung und Weiterentwicklung von ITIL,
- Förderung des Austauschs unter Anwendern,

- Schaffung von Grundlagen zur themenbezogenen Weiterbildung.

Erreicht soll dieses Ziel unter anderem durch die Bereitstellung einer Reihe kostengünstiger Dokumentationen werden, die über die Vereine ADV und itSMF zu beziehen sind und als Gedankenstütze und auch als Anleitung für die Steigerung der IT-Security in Unternehmen dienen sollen.

Der Zeitpunkt für diese Kooperation ist optimal gewählt, da weltweit ITIL V3 gerade startet, beginnend mit der global Roadshow am 5. Juni 2007 in London, über die USA und Korea nach Australien mit dem Ende in Sao Paulo. Zum 21. „Geburtstag“ von ITIL erscheinen die Best-Practice-Publikationen in 6 neuen Hauptpublikationen:

- Introduction
- Service Strategy (SS)
- Service Design (SD)
- Continual Service (CSI)
- Service Operation (SO)
- Service Transition (ST)

Links:

<http://www.itsmf.at/>
<http://www.itsmf.org/>
<http://www.itsmf.de/>
<http://www.itil.org/de/>
<http://www.itilv3launch.com/>



Dr. Manfred Wöhr
 Manfred.Woehrl@rics.at
 Mobil: +43 664 3078688

Gebührenpflicht für Softwarelizenzverträge gefallen

In einer der jüngsten Ausgaben der ADV-Mitteilungen habe ich mich eingehend mit der Gebührenpflicht von Softwareüberlassungsverträgen auseinandergesetzt. Anlass dazu war ein – in den Medien sehr breit diskutiertes und auch kritisiertes – Erkenntnis des Verwaltungsgerichtshofes vom 7.9.2006.

Heute kann ich Ihnen die – topaktuelle – Mitteilung machen, dass die kritische Bestimmung des § 33 Tarifpost 5 Abs. 4 Z 2 des Gebührengesetz 1957 mit dem Bud-

getbegleitgesetz 2007, BGBl 24/2007, dahingehend geändert wurde, dass nunmehr von der Gebührenpflicht für Bestandverträge „urheberrechtliche und leistungsschutzrechtliche Nutzungsverträge sowie Patent-, Marken- und Musterlizenzverträge“ befreit sind, und zwar unabhängig davon, ob die Lizenz als (ausschließliches) Werknutzungsrecht oder als (nicht-ausschließliche) Werknutzungsbewilligung ausgestaltet ist. Somit sind Softwarelizenzverträge im Regelfall von der Rechtsgeschäftsgebühr, die in der Vergan-

genheit Anbietern und Anwendern von Software immer wieder Probleme bereitet und Kosten verursacht hat, ausgenommen.

Erfreulich ist auch, dass die neue Befreiungsregelung auf alle Sachverhalte anzuwenden ist, für die Gebührenpflicht nach dem 31.12.2001 entstanden ist.

*RA Dr. Markus Andréewitch
andréewitch & simon, Wien*

Digitales Österreich: E-Government heute und morgen

Österreichische Verantwortliche tauschten Erfahrungen und Visionen in Krems aus

Vom 24. bis 25. Mai fand an der Donau-Universität Krems die E-Government-Konferenz 2007 statt. Mehr als 200 ExpertInnen präsentierten den aktuellen Stand in Sachen Digitalisierung der Verwaltung und diskutierten mit österreichischen Entscheidungsträgern und internationalen ReferentInnen über die Zukunft des digitalen Österreich.

Die Verwaltungsreform hat in den vergangenen Jahren europaweit zahlreiche Verbesserungen mit sich gebracht, doch nicht überall schreitet die Digitalisierung von öffentlichen Services so zügig voran wie in Österreich. Durch Kooperationen zwischen Bund, Ländern, Städten, Gemeinden und vermehrt auch mit der Wirtschaft konnte sich Österreich in der Modernisierung der Verwaltung als Vorbild für andere Länder etablieren. Dass es trotzdem noch viel zu tun gibt, darin waren sich die TeilnehmerInnen der fünften E-Government-Konferenz in Krems einig. So gelte es etwa die Schnittstellen zwischen Ländern und Gemeinden weiter zu verbessern, die Vereinheitlichung der Services voranzutreiben (u. a. ist eine Landkarte für E-Government Services geplant) und die Kooperation mit der Wirtschaft zu verstärken. Dies haben Vertreter von Bund, Land NÖ und den Gemeinden gemeinsam mit Vertretern der WKO bei einer Podiumsdis-



kussion im Rahmen der Konferenz am Campus Krems diskutiert.

Kooperation aller Beteiligten: Öffentliche Verwaltung, Wirtschaft, Wissenschaft

„Die E-Government Konferenz hat sich inzwischen zu einer wichtigen Plattform etabliert, bei der alle maßgeblich Verantwortlichen einmal im Jahr zusammenkommen“, betont SC Dr. Arthur Winter vom Bundesministerium für Finanzen in seiner Funktion als Präsident der Arbeitsgemeinschaft für Datenverarbeitung (ADV), die die Konferenz organisiert. Insbesondere durch die Mitwirkung der Österreichischen Computer Gesellschaft

(OCG) sei es laut Winter in den vergangenen Jahren gelungen, ein Signal zu setzen, das alle Beteiligten zusammenbringe: Öffentliche Verwaltung, Wirtschaft und Wissenschaft. Als gelebte Beispiele für solche Kooperationen nannte Winter das Forschungsprojekt DYONIPOS (hier geht es um die Entwicklung eines neuen kontextsensitiven und proaktiven Wissensmanagement-Systems auf Basis semantischer Technologien) und das Projekt e-Billing, das sich mit der Umsetzung der elektronischen Rechnung für die österreichische Wirtschaft und Verwaltung befasst. An beiden Projekten ist die IT-Sektion des Finanzministeriums maßgeblich beteiligt.

Schwerpunkthemen: Gemeinden, Anwendungen, Visionen

Das Programm der E-Government-Konferenz 2007 war auf den drei Schwerpunkten Herausforderungen auf kommunaler Ebene, Beispiele für Good Practice und Visionen aufgebaut. Von einander lernen konnten die Teilnehmer unter anderem beim Austausch mit den internationalen Gästen, die ganz bewusst zur österreichischen Konferenz eingeladen wurden. Sowohl nationale Erfahrungen der Nachbarländer als auch die EU-Per-

spektive eingebracht haben bei der Tagung unter anderen Ivar Tallo, Leiter der Estnischen E-Governance Akademie, und Evert J. Mulder vom E-Government-Kompetenzzentrum aus den Niederlanden, das das Zusammenspiel der EU und nationaler Politiken und Strategien im Rahmen von E-Government-Implementierungen beobachtet und evaluiert.

Dr. Christine Leitner, Leiterin des Center for European Public Administration (CEPA) an der Donau-Universität Krems, konnte in diesem Rahmen die TeilnehmerInnen auf den Europäischen E-Government Award verweisen. Erstmals unter der Leitung des CEPA vergibt die EU-Kommission den renommierten Award heuer zum dritten Mal.

Verwaltungsmodernisierung erfordert neue Bildungsinhalte

Durch die Kooperation mit der Donau-Universität Krems, die erstmals bei der E-Government-Konferenz eingebunden war, betonten die Veranstalter dieses Jahr auch die Bedeutung der Weiterbildung in dem Bereich. Europäisierung, technologische Fortschritte und die Notwendigkeit effizienter Strukturen stellen den öffentlichen Sektor vor neue Herausforderungen. „Das Ziel ist eine vernetzte Verwaltung“, erklärt Prof. Dr. Klaus Lenk, Visiting Professor der Donau-Universität Krems bei

der Konferenz. „Das Zuständigkeitsdenken muss aufhören, stattdessen sind Management skills gefragt“, ist Lenk überzeugt.

Zeitgemäße Ausbildung an der Donau-Universität Krems

Die Donau-Universität Krems hat mit dem jungen Department für Governance und Public Administration einen Schwerpunkt im Bereich Verwaltungswissenschaft gesetzt. In drei Zentren arbeiten Wissenschaftler und Lehrende in den Bereichen Public Administration, Change Management und E-Government mit Erweiterung auf die gesamte Verwaltungswissenschaft sowie „Business-Informatics“.

Christine Leitner vom CEPA bringt auf Grund ihrer bisherigen Tätigkeiten in der EU vor allem auch europäische Aspekte und Netzwerke ein. In Zusammenarbeit mit Lenk hat sie den „Master of Public Administration“ (MPA) entwickelt, der an der Donau-Universität seit Herbst 2006 neu angeboten wird. Der Lehrgang folgt einem integrierten Ansatz, der auf die Bereiche Public Management, E-Government und europäische Integration fokussiert.

Die Teilnehmer des ersten, soeben laufenden Lehrgangs, Wolfgang Zemlyak vom

Bundesrechenzentrum und Michael Juren von der Niederösterreichischen Landesregierung, berichteten bei der Konferenz über die praxisorientierte Ausbildung, die berufsbegleitend in vier Semestern absolviert wird.

„Wir sind auf die Unterstützung von den Hochschulen angewiesen. Die Donau-Universität ist bis dato die einzige, die ein umfassendes Weiterbildungsangebot im Public Management bietet und sich in diesem Bereich etablieren konnte“, erklärt ADV-Präsident Winter die Kooperation mit der Universität.

Neben dem MPA bietet das Department für Governance und Public Administration den Universitätslehrgang E-Government mit dem Abschluss zum „Akademischen Experten“ und das Seminar zum „Certified E-Government Expert“ an. In Planung ist am CEPA überdies ein einjähriger Universitätslehrgang für Public Management mit dem Abschluss zum „Akademischen Experten“ sowie Kooperationen mit Fortbildungsaktivitäten auf kommunaler und regionaler Ebene.

Nähere Informationen unter www.donauuni.ac.at/studium/verwaltung

Quelle: Donau-Universität Krems, Center for European Public Administration (CEPA)

IT-/SW-Qualitätsmanagement in der Praxis – STEV-Fachtagung

Mitte Mai fand bereits zum 22. Mal die traditionelle STEV-Tagung statt. Die Organisatoren konnten wieder ein interessantes und hoch professionelles Programm präsentieren, welches mit einem bis zum letzten Platz gefüllten Tagungssaal honoriert wurde.

Gleich zu Beginn erfolgte einer der Höhepunkte der Veranstaltung. Der Präsident des STEV, Dipl.-Ing. Siegfried Zopf, konnte für die Keynote Peter Hruschka (The Atlantic Systems Guid), einen der

Topexperten im Bereich SW-Qualitätsmanagement, gewinnen.

Herr Hruschka referierte in seiner Keynote zum Thema **Abnahmekriterien – das Bindeglied von Requirements und Tests**. In seinem **neuen Ansatz** spricht er davon, dass Anforderungen so eindeutig gemacht werden müssen, dass man sie prüfen kann. Dazu braucht man aber nicht unbedingt den Begriff „Abnahmekriterium“. Die Anforderungen können und sollen dabei alle Präzisierungsgrade (von „vage“ bis zu „absolut präzise und test-

bar“) zulassen. Der Mechanismus dazu ist wie folgt: Anforderungen verfeinern → ableiten → präzisieren → mit Qualitätsmaßen versehen → Toleranzen angeben → etc.

Seine **Empfehlung** dazu ist: Streichen sie den Begriff „Abnahmekriterium“ aus ihrem Vokabular, denn Requirements Engineers haben selten Zeit, diese zu schreiben und Tester fühlen sich nicht dafür zuständig. Sorgen sie statt dessen dafür, dass Ihr Anforderungsprozess so gestaltet ist, das Requirements von vagen Formu-

lierungen zu eindeutigen und prüfbar Aussagen weiterentwickelt werden, egal ob mit oder ohne Kundenmitwirkung. Diese Aussagen sollen durch nicht-funktionale Anforderungen auch quantifiziert und damit messbar und beurteilbar werden. Die Tester orientieren sich dabei an diesen Dokumenten und leiten daraus systematisch noch präziser die Testfälle ab.

In einem der Folgevorträge berichtete Dipl.-Ing. Sebastian Dietrich von der Anecon über die **Qualität durch Agilität**. Für ihn bedeutet Agilität, dass Qualität nicht über Bord geworfen, sondern anders gemacht werden soll. Dies konnte er mit 3-W-Fragen sehr gut aufzeigen:

agile	versus	klassisch
kontinuierlich	wann	Zeitpunkte & Phasen
Entwickler	wer	bestimmte Rollen
mittels Techniken	wie	durch Prüfung

Im Focus steht bei der agilen Qualität die innere SW-Qualität und im klassischen Bereich die Vollständigkeit & Tests.

Dipl.-Ing. Johannes Bergsmann berichtete über seine Erfahrungen bei den **Projektvorbereitungen und der Beauftragung von SAP-Projekten**. Diese brachte

er den Teilnehmern mit 10 Fällen näher. Unter anderem ist ihm dabei die **Vertragsgestaltung** sehr wichtig. Problempunkte dabei sind das Vorgehensmodell, Test- und AbnahmeprozEDUREN, Inhalts- und Qualitätskriterien für die zu erstellenden Dokumente wie Pflichtenheft, Testspezifikation, Protokolle, Change-Requests, Benutzerdokumentation etc. oder Meilensteinkonzepte (nicht nur der Endtermin).

Als weiteren wichtigen Punkt sieht er das **Testen** in ERP-Projekten. Fragestellungen bzw. Probleme dabei sind:

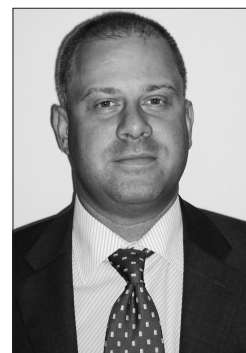
- Hat der Lieferant die Testaufwände vergessen?
- Möchte er die Testaufwände evtl. sogar komplett auf den Kunden abwälzen?
- Testen durch den Lieferanten ist durch den Kunden nicht mehr plan- und kontrollierbar
- Testen durch den Kunden ist dadurch ebenfalls schwer einschätzbar

Unter dem Thema **SW-Qualität messen und bewerten: Theorie und Empire** brachte Prof. Peter Liggesmeyer als Direktor vom Fraunhofer Institut seine neuesten Erfahrungen im Bereich SW-Qualität den Teilnehmern der Tagung näher.

Zusammenfassend kann dabei gesagt werden, dass statische Verfahren zur Feststellung der Softwarezuverlässigkeit theoretisch fundiert und praktisch anwendbar sind. Einige plausibel erscheinende Hypothesen im Bereich der Qualitätsmessung sind empirisch falsifiziert worden, aber es existiert Evidenz, dass sich Fehler in wenigen Modulen konzentrieren und diese Module durch Messung und Anwendung von Prognosemodellen identifiziert werden können. Weiters ist die Quantifizierung von Software-Qualität notwendig und machbar; Dazu sind einschlägige Testunterstützungs- und Auswerte-Werkzeuge unverzichtbar.

Weitere Beiträge und Inputs zeigten, dass für jeden Teilnehmer interessante Beiträge dabei waren.

Es war wieder einmal der Jahrestreffpunkt aller IT/SW-Qualitäts-Profis.



Mag. Christoph Weiss
ADV-Vorstandsmitglied, weiss@adv.at

Erfahrungen mit Parallels, Workstation und Transformer

In den **ADV-Mitteilungen Nr. 1-2007** habe ich ab Seite 6 über die Generation von **Apple-Computern mit Intel-Prozessoren** berichtet, die seit Frühjahr 2006 angeboten werden.

Darin finden sich auch Aussagen zum **Virtualisierungsprodukt Parallels**, das m.E. zu Unrecht ziemlich unbekannt ist. Jedenfalls habe ich bei Gesprächen mit erfahrenen Fachkollegen den Eindruck gewonnen, dass die Produkte von Parallels völlig unbekannt sind oder als uninteressante Nischenprodukte eingeschätzt werden.

Ich gebe zu, dass ich vor meiner Suche nach der gemischten Betriebsmöglichkeit der Intel-Apples als Windows- und als native Apple-Maschinen Parallels nicht wahrgenommen habe. Von IT-Anbietern, die auch über Virtualisierung referieren, hätte ich mir aber mehr Marktkenntnis und eine sachliche Positionierung erwartet.

Am **13. Juni 2007** konnte man im **Kurier** auf Seite 25 sowohl ein wenig über die alternative Betriebsmöglichkeit der Intel-Apples mit XP oder auch Vista und die Option Parallels lesen. Auch hier kann der

Eindruck entstehen, dass es sich nur um ein Ergänzungsprodukt für Apple-Freaks handelt. Jetzt muß ich doch etwas sagen. In Wahrheit geht es auch ganz ohne Apple. Was kann man sich wirklich erwarten?

Ein **Auszug** aus der **Homepage** (<http://www.parallels.com/en/>, hier viel Dokumentation):

- **Hypervisor Technology for Stronger, More Stable Virtual Machines:**
Parallels Workstation is the first desktop virtualization solution to include a light-

weight hypervisor that directly controls some of the host computer's hardware resources. The inclusion of this trusted, mature technology ensures that virtual PCs built using Parallels Workstation are the most stable and efficient available.

● **Optimized for Hardware Virtualization:**

Parallels Workstation's lightweight hypervisor fully supports the benefits of next-generation CPUs built on Intel's VT architecture, and will support AMD Pacifica architecture when it is released to the general public.

● **Strong OS Support:**

A sophisticated virtual machine engine that offers the broadest support of x86-based operating systems, including:

- The entire Windows family – 3.1, 3.11, 95, 98, Me, 2000, XP and 2003
- Linux distributions from popular distributors like Red Hat, SuSE, Mandriva, Debian and Fedora Core
- FreeBSD
- "Legacy" operating systems like OS/2, eComStation and MS-DOS.

Und zu welchem Preis?

Get Parallels Workstation 2.2 for Windows & Linux for only \$ 49.99!

Für Mac OS X ist der Preis \$ 79,99

Unterstützt werden in den Versionen etwas unterschiedliche Gast-Betriebssysteme Microsoft MS-DOS 6.22, Windows 3.1 bis Vista Professional, diverse Linux-Distributionen, darunter Red Hat Linux 7.3, 8, 9, Enterprise Linux ES3, ES4, WS3, AS4 und WS4, SuSE Linux 9.0, 9.1, 9.2, 9.3. und andere. In der Apple Workstation (Mac OS X Tiger ab 10.4.6) ist neu Version 3.0 verfügbar für: Microsoft MS-DOS 6.22, Windows 3.1 bis Vista Professional, diverse Linux-Distributionen, darunter Red Hat Linux 7.3, 8, 9, Enterprise Linux ES3, ES4, WS3, AS4 und WS4, SuSE Linux 9.0, 9.1, 9.2, 9.3., 10 und andere.

Das alles war nun Basisinformation und Theorie. Ich hatte nach der erfolgreichen Demonstration von Parallels im Dezember auf einem „iMac24“ vor allem **Inte-**

resse an einem **praxisbezogenen Test**. Bei allen Gesprächen mit Spezialisten für vmware zeigte sich, dass es keinen einfachen und kostengünstigen Weg zur Herstellung einer virtuellen Maschine aus einer konkreten zu geben scheint.

Als Vorbereitung für eine **Erprobung** auf einem Apple Intel-iMac verwendete ich die **Testversion** der Komponenten von der Homepage von Parallels. Zunächst war ich irrtümlich der Meinung, dass Parallels eine reine Erweiterung zum Apple MacOS X sei.

Hier gibt es auch ein Programm Transporter für Windows:

<http://www.parallels.com/products/desktop/transporter/>

Es erlaubt zumindest für die aktuelleren Versionen von Windows (2000, 2003 und XP) eine automatische Generierung einer virtuellen Parallels-Maschine. Das ist dann eine Datei, die der Nettobelegung der Partition entspricht, in meinem Fall ca. 10,5 GB.

Die bei mir in Verwendung stehenden **Computer** sind ein Sony Vaio RX-515 Desktop mit 768 MB RAM und AMD Athlon 2600 Prozessor, sowie ein Asus Notebook V9252 mit 1 GB RAM und Intel-Prozessor Pentium M 740, Platte intern 100 GB.

Den **Vaio** unter XP Home habe ich in einer **virtuellen Maschine** abgebildet und auf USB-Platte gespeichert.

Die nun auf der Homepage vorhandene Kurzinformation besagt:

- *Migrate your existing Windows PC to a Parallels Virtual Machine*
- **NEW!** *Convert VMware and Virtual PC virtual hard disks to Parallels virtual machines*

Darüber hinaus ist auch Mac OS X unter den Betriebssystemen genannt, aus deren realen Maschinen virtuelle in Parallels-Format erzeugt werden können.

Am Notebook habe ich die **Workstation 2.2** für Windows installiert. Mit einiger Phantasie gelang es Einstellungen so zu korrigieren, dass schließlich der Start der

virtuellen Maschine direkt von der USB-Platte begann.

Die nächste Schwierigkeit war die Anforderung, dieses **XP-Exemplar** (eine OEM-Version, die mit dem Vaio geliefert wurde) **neu zu registrieren**. Das gelang nach einigen Bedienungsproblemen über Telefon doch und endlich fuhr die virtuelle Maschine in einem Fenster hoch.

Die nächste Schwierigkeit stellt sich im Fehlen des **System-Ordnern „Eigene Dateien“** heraus, der bei der realen Maschine auf die Datenplatte D: verlagert ist. Hier passt das nicht, weil die virtuelle Maschine zunächst nur die Systemplatte C: kennt. Das wird durch „Wiederherstellen“ gelöst.

Nun ist noch eine Komponente **„Parallels Desktop“** zu installieren, die dann die durchgehende Bewegung des Mauszeigers über den ganzen Bildschirm gestattet und ihn bei laufender virtueller Maschine nicht auf deren Fenster begrenzt.

Die Definition von „Shared Folders“ erlaubt den gemeinsamen Zugriff beider Maschinen (real und virtuell) auf die Datenplatte.

Bis auf einige weitere kleine Schwierigkeiten ist damit der Weg bis zum ersten Programmstart in der virtuellen Maschine beschrieben.

Das **Videoschnittprogramm** Pinnacle Studio 9 kann mit Erfolg gestartet werden und ausgehend von einem kleinen Testclip im mpg-Format wird ein Schnitt durchgeführt (Unterteilung, Szenenkürzung, Überblendung). Das Ergebnis wird direkt auf eine MultiMediaCard ausgegeben.

Auch in der virtuellen Maschine kann eine DVD vom DVD-Brenner her direkt abgespielt werden.

Beim Anstecken eines USB-Floppy-Laufwerkes wird dieses zwar in der virtuellen Maschine gemeldet, kann aber nicht von hier verwendet werden. Nach Stoppen der virtuellen Maschine (VM) kann das Notebook-Betriebssystem aber die Floppy sofort benutzen. Natürlich kann das auch an der augenblicklichen Einstellung der VM

oder einem Bedienungsfehler gelegen haben. Das kann auch für andere Schwierigkeiten zutreffen, die auf dem geschilderten Weg aufgetreten sind. Dennoch war das bis hier erzielte Ergebnis schon beachtlich und eine Ermutigung für den Test am Intel-Apple.

Parallels auf einem iMac20“ unter MacOS X 10.4.9:

Ich erhielt eine vorinstallierte Testlizenz **Parallels Desktop 2.5** Build 3188.0. Die am Notebook verwendete VM wurde von der USB-Platte auf die MacOS X-Systemplatte kopiert. Von hier konnte dann diese virtuelle Maschine mit dem Parallels Desktop gestartet werden.

Darüber hinaus besteht für eine mit **Boot-Camp** in einer gesonderten Partition am Intel-Apple eingerichtete **XP-Maschine** die Möglichkeit, diese unter Mac OS X mit Parallels Desktop als virtuelle Maschine zu betreiben. BootCamp gibt es also nicht erst im Herbst, wenn das nächste Betriebssystemrelease „Leopard“ ausgeliefert wird, sondern als Beta-Version schon seit dem Sommer 2006 für die aktuelle Version „Tiger“. In diesem Fall wird also eine reale XP-Maschine statt mit alternate Boot beim Hochfahren, was einen isolierten Betrieb dieses Systems erlaubt, unter dem Apple-Betriebssystem als virtuelle Maschine gleichzeitig zum Mac OS X lauffähig.

Auch unter Mac OS X verlief nicht alles sofort ganz glatt. Aber mit recht wenig Zeitbedarf kamen beide virtuelle Maschinen zum Laufen. Das **Abbild des Vaio** erlaubte wieder den Start von **Pinnacle Studio 9**, und ich konnte mit Adobe **Photoshop Elements 2.0** die Screenshots bearbeiten. Auch die wahlweise Zuweisung des DVD-Laufwerks sowie von USB-Platten an die reale oder die virtuelle Maschine hat funktioniert. Mit zunehmender Anzahl von Neustarts besserte sich die Darstellung des Desktops der virtuellen Vaio-Maschine von zu grober auf eine weitgehend richtige. Weitere **Anwendungen**, die in der VM des Vaio genutzt werden konnten: Mit Hilfe der Freeware **Daemon Tools** betriebe ich virtuelle DVD-Laufwerke. In diesen habe ich ISO-Images von CD-ROMS aktiviert („gemountet“), welche das Kartenmaterial zum Programm **Austria Map** enthalten.

Dann konnte die Österreichische Karte 1:50.000 benützt werden. Dabei war es gleichgültig wo die ISO-Images (Abbilder der CD-ROMs im ISO-Format für CDs) abgelegt waren. Ich habe dann diese ISO Dateien auch in den Systemordner „Eigene Dateien“ der virtuellen Maschine kopiert und von dort aus „gemountet“. Auch das funktioniert. Die Datei, welche die virtuelle Maschine darstellt, wird dadurch natürlich vergrößert.

Für generelle und umfassende Aussagen war die **Anzahl und Dauer der Tests sicher zu kurz**. Ich wäre aber sehr froh, würden alle anderen komplexen Programmsysteme mit so wenig Einarbeitungszeit und ohne Handbuchstudium den in der Produktbeschreibung angekündigten Funktionen so weit entsprechen, wie ich das bisher feststellen konnte. Das Erstaunen einiger Fachkollegen, denen ich diese Erfahrungen erzählt habe, bestätigt wohl diese Einschätzung.

In der Zwischenzeit ist die **Version 3.0 des Desktop** für Mac OS X erschienen. Eine der für mich wesentlichen Verbesserungen zur Vorversion ist die Unterstützung der USB-Schnittstellen der virtuellen Maschine als USB2.0 statt bisher 1.1.

Neben den Desktop Versionen gibt es noch **Parallels Compressor** Workstation (\$ 49,99) und Parallels Compressor Server (\$ 179,-), die bei verringertem Platzbedarf der virtuellen Maschinen deren Leistung verbessern können und die für Parallels- vmware- und Microsoft Virtual PV- VMs einsetzbar sind. Dazu konnte ich mir noch keine Meinung bilden. Wenn diese Produkte ähnlich zu den erprobten funktionieren, dann lohnt sich sicher ein intensiver Bilck darauf für alle, die die angebotene Funktionen benötigen.

Das umfassende Testprotokoll werde ich nach Fertigstellung des Intel-Apple-Testberichts für den ADV-Mitgliederbereich zur Verfügung stellen.



Dipl.-Ing. Helmut Maschek

Wir stellen vor: Dipl.-Ing. Wolfgang Ruff

Dipl.-Ing. Wolfgang Ruff, Jahrgang 1957, ausgebildeter Informatiker wechselte in Folge der Wahl von Dir. Werner Rauch in den Bundesvorstand an die Spitze der ADV-Landesgruppe Wien, dessen Mitglied er schon länger ist.

Er ist bei Raiffeisen Informatik für das Produktmanagement der IT-Infrastruktur-Services zuständig. Sein bisheriger Berufsweg führte ihn vom Bundeskanzleramt über die Radio-Austria AG zur Österreichischen Staatsdruckerei.

Einige seiner wichtigen und größeren Referenz-Projekte:

Mit dem Aufbau des zentralen X.400 Mail-Vermittlungssystems in Österreich wurde bei Radio-Austria die Basis für verschiedene Telekom-Mehrwertdienste (leistungsstarker Mail-Dienst, Fax-Store & Forward-Dienste, Elektronischer Datenaustausch nach EDIFACT usw.) in Österreich geschaffen.

Als weltweite erste EDI-Applikation im Justizbereich ist der 1990 in Österreich eingeführte Elektronische Rechtsverkehr (ERV) zu sehen. Der Wettbewerb um den Aufbau einer Clearingstelle für die österreichische Anwaltschaft für die Abgabe von Mahnklagen im Bundesrechenzen-

trum (BMJ) wurde von Radio-Austria gewonnen.

Mit dieser Erfahrung im background erfolgte auch das Engagement / Werben für elektronische Geschäftsprozesse im Rahmen des Vereins AUSTRIAPRO (Wirtschaftskammer Österreich).

Die Staatsdruckerei (damals eine Einheit mit der Wiener Zeitung) beteiligte sich 1996 - 1999 an den EU-Projekten ELPRO „electronic procurement“ und TRADE-POINT mit Partnern aus Großbritannien, Deutschland, Frankreich, Spanien, Dänemark, Portugal.

Für das Anwendungsgebiet „Amtliche Kundmachungen“ (BGBl) wurde von der ÖSD ein neuartiger Hochleistungs-Digitaldruck-Komplex als Ersatz konventioneller Druckverfahren gesucht. Durch diese Technik konnte das Geschäftsfeld auf Direct Marketing, OnDemand-Druck und Kleinstauflagen von Büchern und Broschüren ausgedehnt werden.

Während der dot.com Ära wurden mehrere Internet-Web-Sites (Verlag Österreich, Bundesgesetzblatt, Österreichhaus) gelauncht.

ADV-Generalsekretär Mag. Johann Kreuzeder führte mit Dipl.-Ing. Ruff das folgende Interview:

Kreuzeder: *Warum sind Sie Mitglied der ADV und engagieren sich im Vorstand?*

Ruff: ich schätze die ADV als Informationsdrehscheibe – fachbereichsübergreifend. Um mir den Zugang zu Wissenswerten quer durch alle beruflichen Veränderungen aktuell und direkt zu erhalten, bin ich seit über 20 Jahren Einzelmitglied. Bereits während meines Informatikstudiums lernte ich, generalistische Ansätze zu verfolgen. Prof. Schauer/TU Wien gab uns damals mit auf den Weg, das Informatikstudium nicht als Ausbildungsweg für eine Programmierlaufbahn zu sehen. Und so sind für mich die Fachseminare über aktuelle Technologien gleichermaßen wichtige Elemente des Vereinslebens wie etwa Veranstaltungen zu rechtlichen Inhalten oder die Bündelung von Anwender-Interessen gegenüber Politik oder IT-Herstellern. Oder um es auch mit einem



Dipl.-Ing. Wolfgang Ruff

modernen Begriff zu sagen: „networking“.

Mein Dienstgeber als der „österreichische IT-Versorger“ mit breitem Anwendungsbackground für Kunden in- und außerhalb des Sektors, bietet mir in meiner täglichen Arbeit die Gelegenheit, sich mit vielen Themen, die Rechenzentrums-Betreiber und IT-Leiter gleichermaßen bewegen, intensiv zu befassen. Diese Erfahrungen kann ich nun über mein Engagement bei ADV auch anderen weitergeben.

Kreuzeder: *Was gefällt Ihnen an Ihrer Arbeit als Vorsitzender der größten ADV-Landesgruppe?*

Ruff: Viele namhafte IT-Dienstleister und IT-Anwender unterstützen auf verschiedenste Weisen den Vereinszweck. Und so ist der Dialog im Fachkreis stets ein sehr interessanter. Durch den Vorsitz habe ich nun auch die Möglichkeit, aktiv mit zu gestalten und Dinge vorwärts zu bringen.

Kreuzeder: *Was gefällt Ihnen nicht?*

Ruff: Bitte um Verständnis, das diskutieren wir in den Gremien, wo das hin gehört. Ein permanenter review- und Optimierungsprozess gehört zu jeder Einheit. Für diesbezügliche Meldungen und Anregungen unserer Mitglieder stehen die Funktionäre und auch das Generalsekretariat gerne zur Verfügung.

Kreuzeder: *Wo sehen Sie die Stärken der ADV?*

Ruff: Das wesentliche Element des Vereins ist das offene Ohr für die Probleme der IT-Anwender. Hersteller/ Lieferant und Anwender/ Kunde stehen auf gleicher Ebene.

Veranstaltungen werden nicht ausschließlich nach wirtschaftlichen Gründen ausgesucht, sondern auch, weil es eben ein aktuelles Thema der IKT-Branche ist.

Die ADV hat praktisch eine gleich lange Vereinsgeschichte wie der Erfolgsgang der IT-Branche vom Mainframe über den Personalcomputer bis zu Web 2.0 andauert. Und sie wird hoffentlich weiter gehen.

Kreuzeder: *Was möchten Sie an der ADV verbessern?*

Ruff: Seitens des Bundesvorstands wurde neben den inhaltlichen Zielen, Schwerpunkten wie e-government und e-health, die Parole ausgegeben, wir wollen an Mitgliedern deutlich wachsen. Also müssen wir Themen finden, die den vielen, vielen Menschen, die heute Anwender der EDV sind, wert sind, Mitglieder zu werden und den Kontakt zu Gleichgesinnten zu suchen.

Kreuzeder: *Welche Wünsche haben Sie an die ADV-Mitglieder?*

Ruff: Nutzen sie unser Angebot an kostenpflichtigen und kostenfreien Veranstaltungen für ihre persönliche Bereicherung, für die Kontaktpflege in der Branche und empfehlen sie die ADV in ihrem Umfeld weiter!

Kreuzeder: *Wie bringen Sie Berufsleben, Ihr Engagement für die ADV und Ihr Privatleben unter einen Hut?*

Es ist ein großer Hut erforderlich. Und meine Gattin hat Verständnis, da sie selbst beruflich stark engagiert ist.



Herausforderung E-Rechnung – neue Ansätze bringen Lösung

Auch wenn die elektronische Rechnungslegung mit Signatur seit 2003 Rechtsbestand ist, hat sie sich in der Wirtschaft noch nicht etablieren können. Zurückzuführen ist diese Tatsache vor allem auf:

- die Unkenntnis der Unternehmen – lediglich 27,8% der *Wirtschaftstreibenden* wissen, dass elektronisch übermittelte Rechnungen für den Vorsteuerabzug digital signiert sein müssen,
- die gesetzlich als Mindeststandard geforderte „fortgeschrittene Signatur“ – sie ist für die Rechnungsempfänger auf einfache bzw. automatisierbare Art nicht sicher, zweifelsfrei bzw. eindeutig überprüfbar,
- die verschiedensten eingesetzten Lösungen – die ein offenes n2n Netzwerk für den Rechnungsaustausch verhindern und häufig nur als one2one System eingesetzt werden,
- die mehrheitlich nicht strukturierte und daher nicht IT-mäßig weiterverarbeitbare und integrierbare E-Rechnung (z.B. im PDF-Format) und aus all dem für den Rechnungsempfänger folgernd
- die mangelnde Transparenz und Klarheit sowie das geringe Vertrauen in die bestehenden Lösungen insbesondere hinsichtlich der wesentlichen, gesicherten formalen Anerkennung des Vorsteuerabzuges durch die Finanzverwaltung sowie
- das mangelnde betriebswirtschaftliche Einsparungspotential.

Die Akzeptanz und Zustimmung des Rechnungsempfängers ist aber Vorausset-

zung für die Übermittlung von E-Rechnungen.

Das ist schade, bieten doch E-Rechnungen für die Wirtschaft wie auch für die Finanzverwaltung ein signifikantes Einsparungspotential und sind geeignet, den Wirtschaftsstandort Österreich zu stärken. Gemeinsam mit dem Bundeskanzleramt, der Rundfunk und Telekom Regulierungs-GmbH, dem Verein A-SIT Zentrum für sichere Informationstechnologie – Austria und der Wirtschaftskammer Österreich hat das Bundesministerium für Finanzen zwei neue, simple E-Rechnungsmodelle, das so genannte **Modell „Bestätigung“** und das **„Modell Finanz Online“** konzipiert. Die wesentlichen Komponenten beider Modelle weisen folgende Gemeinsamkeiten auf:

- Die Rechtsgrundlage bildet die „3rd option“ der EU-Richtlinie.
- Sie basieren auf einer einheitlichen, bereits weitgehend akzeptierten XML-Daten-Struktur (Basis: Daten-Struktur ebInterface) und noch festzulegenden einheitlichen Leistungstarifnummern. Dadurch sind kostenintensive Medienbrüche vermeidbar und unternehmensübergreifend durchgängige IT-Prozesse möglich. Der Nachweis für die Echtheit und Unversehrtheit der Rechnung ist einfach und kostengünstig.

Insbesondere das Modell FinanzOnline ist geeignet, größt mögliche Produktivitätssteigerungen bei geringstem Aufwand

für die Wirtschaft und die (Finanz-)Verwaltung zu ermöglichen.

Vorbehaltlich allfälliger Änderungen im Zuge der Projektumsetzung lässt sich der aktuelle Stand des Modells FinanzOnline wie folgt beschreiben:

Der Lieferant bzw. sein Mitarbeiter oder sein Wirtschaftstreuhänder übermittelt die E-Rechnung (Basis: Daten-Struktur ebInterface) *ohne* Signatur über die gesicherte Umgebung der Plattform FinanzOnline im Datenstrom. Der Übermittler ist durch sein LogIn identifiziert und als Absender bekannt. Eventuell benötigte Tools zur Erstellung des XML-Files werden von IT-Anbietern (z.B., Microsoft aus Word-Datei) bzw. Interessensvertretungen für Kleinanwender kostenlos bereitgestellt. Die Daten-Struktur und der Daten-Inhalt werden auf wesentliche Inhalte geprüft (z.B. sind die verpflichtenden Informationen nach § 11 UStG enthalten). Der Empfänger muss der Teilnahme am Rechnungsaustausch über FinanzOnline zugestimmt haben und wird durch die UID-Nr. (Umsatzsteueridentifikations-Nummer) erkannt. Die Zustellung selbst erfolgt durch Server-Download aus FinanzOnline. Übermittlung und Zustellung werden protokolliert, die Rechnungen werden in FinanzOnline abgelegt. Die steuerliche Aufbewahrungspflicht für den Rechnungsempfänger ist dadurch erfüllt. Die *Echtheit der Herkunft* und die *Unversehrtheit des Inhaltes* der Rechnung werden durch die Authentifizierung und die Übermittlung über die gesicherte Verbindung von FinanzOnline gewährleistet. Die Übermittlung wird wie alle anderen FinanzOnline-Funktionen kostenlos bereitstehen.

Die Umstellung auf eine einheitliche Rechnungsstruktur bringt zwar einen einmaligen Aufwand mit sich, der sich nach den Erfahrungen aus anderen Projekten rasch amortisiert. Insbesondere steht dieser einmalige Anpassungs-Aufwand in keinem Verhältnis zur Alternative, dass dutzende unterschiedlichste Rechnungsformate im Einsatz sind. Dadurch wird bei entsprechender Verbreitung der E-Rechnung ein vielfacher Konvertierungsaufwand erforderlich, der bei neuen Releases laufend weiter anfällt.

Alfred Dittrich

IMPRESSUM:

Medieninhaber: ADV Handelsges.m.b.H.

Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft für Datenverarbeitung (ADV)

Redaktion: Mag. Johann Kreuzeder, Generalsekretär der ADV

Alle: 1010 Wien, Trattnerhof 2

DVR: 0119911

Vervielfältigung: Wiener Zeitung, Digitale Publikationen, Wiedner Gürtel 10, 1040 Wien

Namentlich gezeichnete Beiträge geben die Meinung des Autors wieder und müssen sich nicht unbedingt mit der Auffassung der ADV decken.

ADV-Bürostunden: Montag bis Donnerstag 8.30–17 Uhr, Freitag von 8.30–14 Uhr

Telefon: (01) (int. ++43-1) 5330913, Fax: DW 77, e-mail: office@adv.at,

URL: <http://www.adv.at>

Redaktionschluss für die „ADV-Mitteilungen 4/2007“: 15. September 2007